Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen.

Auflage 7000 Exemplare.
Zuletzt notariell beglaubigter Abonnentenstand 6220.

Fernsprechanschluß: Emmendingen Nr. 3, Freiburg Nr. 1898.

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Wochen-Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt des Amtsbezirks Emmendingen und des Amtsgerichtsbezirks Kenzingen, Ratgeber des Landmanns, Breisgauer Sonntagsblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis:
durch die Post frei ins Haus Mk. 2.— per Vierteljahr,
durch die Austräger frei ins Haus 65 Pfg. per Monat.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Insertionspreis:
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum in den obigen Bezirken 10 Pfg. außerhalb 15 Pfg., im Reklamenteil pro Zeile 40 Pfg. Amtliche Anzeigen 15 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 6 Mark.

Nr. 35 (Evang.: Euphrosina.) Emmendingen, Donnerstag, 11. Februar 1909 (Kath.: Desiderius.) 43. Jahrgang.

Das englische Invasionsdrama.

Hätte der Gedanke, eine „Invasion in England“ auf die Bühne zu bringen, nicht einen ernsten und auch gefährlichen Hintergrund, man müßte über die geradezu kindische Furcht der sonst kaltblütigen Bewohner Albions lachen. „Eines Engländers Heim“ betitelt sich dieses Invasionsdrama, das von den Zeitungen des Inselreichs als eine nationale Angelegenheit behandelt wird, wenn auch einige Blätter davor warnen, wieder von neuem böses Blut zwischen den schon sowieso en quarante-sept stehenden Staaten zu machen; denn mit dem Eindringling ist natürlich Deutschland gemeint, und man hat, obwohl der Autor Major Guy du Maurier deutsch-feindliche Tendenz leugnet, doch kein Mittel unversucht gelassen, um nur ja bei dem Zuschauer keinen Zweifel über die Nationalität des kühnen Angreifers des großbritannischen Reichs aufkommen zu lassen. Den auftretenden Soldaten gab man der unsrigen Uniform ähnliche Kleidung und Ausrüstung. Zur Beruhigung des Publikums ersicht übrigens die englische freiwillige Truppe einen Sieg über die eindringende deutsche Soldateska. Das ist nun manchem wieder nicht recht; denn man wollte das Stück auch als Propaganda für eine Reform der Heeresverfassung benutzen, und das, meinen manche, würde besser geschehen, wenn die Deutschen als Sieger in London einzögen. Der sonst nicht so leicht begeisterungsfähige Engländer scheint von dem geschäftskundigen Verfasser tatsächlich aus seiner Ruhe aufgestöbert zu sein.

Die grosse englische Bühnensensation: Szenenbild aus dem Invasionsdrama „An Englishmans Home“.

Deutscher Reichstag.

202. Sitzung vom 9. Februar, mittags 2 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Eingegangen ist die neue Fernsprech-Gebührenordnung. Die Generaldebatte zum Staatssekretär-Titel des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Hug (Zentrum) verbreitet sich über die Notwendigkeit der Regulierung des Oberrheins.

Abg. Brockhausen (kons.) bedauert, daß nicht auch die Schmiergelderfrage in dem Gesetz über unlauteren Wettbewerb geregelt werden solle. Die Frage sei durchaus spruchreif. Fraglich sei nur, ob sie in jenem Gesetzentwurf oder durch besonderes Gesetz zu regeln sei. Redner widmet sodann dem Abgeordneten Stöcker einen kurzen aber warmen Nachruf, um sich weiterhin an der Hand einer Schrift des Abgeordneten Suedekum über das Wohnungselend in Berlin zu verbreiten. Daß über die polizeiliche Zensur mit Recht geklagt werde, glaube er nicht. Was die privatrechtliche Seite anlangt, so müsse man gegenüber den Klagen der Bühnen-Angehörigen doch erst auch noch die andere Seite hören. Weiter polemisiert Redner lebhaft gegen den Abgeordneten Neumann-Hofer wegen der beiderseitigen Stellungnahme zu der Frage der Doppelbesteuerung. Zum Schluß spricht er noch den Wunsch aus, daß die Gegensätze zwischen den bürgerlichen Parteien sich immer mehr ausgleichen möchten zum Wohle des Vaterlandes.

Abg. Dr. Arning (natl.) bemerkt zu den Ausführungen des Staatssekretärs über Krankenversicherung und Aerztefrage, daß von einem einzigen System für das ganze Reich keine Rede sein könne, denn dazu seien die Verhältnisse in Deutschland denn doch zu verschieden. Infolge der Gründung immer neuer Krankenkassen gehörten diesen nunmehr schon etwa die Hälfte aller erwerbstätigen Einwohner an, die Ausübung privater Praxis sei also den Aerzten sehr erschwert, während doch die Aneignung des Rechts auf Ausübung ärztlicher Praxis immer teurer geworden ist. Dem Staatssekretär bemerke er noch, daß in dem Recht der Koalition auch das Recht der Arbeitsverbesserung unbedingt enthalten ist. Fälle aber, wo der Arzt bei Lebensgefahr seine Hilfe verweigert hätte, seien nicht vorgekommen.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg erwidert dem Vorredner, er habe sich allerdings für verpflichtet gehalten, vor Mißbräuchen des Koalitionsrechtes zu warnen und er halte es für bedenklich, wenn z. B. Aerzte, welche Kassenkranken Hilfe leisten, vor ein Standesgericht gezogen werden. Bedenklich erscheine auch die Aeußerung des Vorredners, daß das Koaltionsrecht den Aerzten das Recht gebe, jedes Mittel zu gebrauchen, auch das Mittel des Streiks. Im übrigen erkenne ich an, daß die Verhältnisse des Aerztestandes durch unsere Versicherungsgesetzgebung in schwieriger Weise beeinflußt worden sind und durch die jetzt beabsichtigte Ausdehnung der Versicherungspflicht die Verhältnisse nicht leichter werden. Was die Resolution wegen der Einfuhrzölle für Reinwalzwerke etc. anlangt, so ist selbstverständlich, daß an eine Aufhebung der Eisenzölle nicht zu denken ist, ebensowenig aber scheint mir deshalb der Weg der Resolution Becker gangbar. Die durch die Resolution Stresemann gewünschte Denkschrift über die Lage der Walzwerke bin ich allerdings gerne bereit, ihnen vorzulegen. Was die Schiffbarmachung des Oberrheins betrifft, dem namentlich Baden ein lebhaftes Interesse zuwendet, so kann ich nicht einsehen, inwiefern etwa durch Schiffahrtsabgaben jener Regelung Hindernisse bereitet werden könnten. (Sehr richtig rechts). Die gegenteilige Annahme wäre zutreffend. Dem Wunsche nach sofortiger Veröffentlichung des Handelsvertrages mit Portugal kann ich nicht entsprechen, aber ich will soviel sagen, daß der Vertrag dem Warenaustausch stärkere Sicherheit dadurch gibt, daß er die Zölle auf die Dauer festlegt. Unsere Beziehungen zu Kanada bilden den Gegenstand ernster Aufmerksam-

Nach vielen Jahren.

Roman von A. Willy.

3) (Nachdruck verboten.)

Der mit diesem Befehl beauftragte Beamte konnte schon nach einer halben Stunde die Meldung überbringen, daß Arthur Wilde gestern abend nach 10 Uhr in seine Behausung gekommen, sich nach einiger Zeit aber rasch entfernt und seither nicht wiedergekommen sei. Eine genaue Durchsuchung seiner Wohnung ergab, daß sämtliche Kästen geöffnet und durchwühlt worden waren, was den Anschein einer hastigen Flucht habe. Sofort wurden Nachforschungen nach seinem Verbleib angestellt, die aber resultatlos blieben.

Nun verfügte sich der Untersuchungsrichter zu Erna Linden, in der Hoffnung, vielleicht hier einige Anhaltspunkte ermitteln zu können. Seinem polizeilichen Scharfsinn entging es natürlich nicht, als er von der plötzlichen schweren Erkrankung hörte, von dem Ohnmachtsanfall in den unteren Zimmern des Hauses und von der Bewußtlosigkeit Ernas, daß hier wohl der Faden zu der Mordaffäre zu finden sei, und als vollends noch der Revolver in der Hand des Ermordeten als derjenige Arthurs erkannt worden war, da der Verkäufer desselben bezeugte, diesen erst vor einiger Zeit an Arthur Wilde verkauft zu haben, war man aller Zweifel enthoben und Arthur als der Schuldige in erster Linie ins Auge gefaßt.

Mehrere Tage vergingen ohne daß etwas entscheidendes geschehen konnte. Arthurs Nichterscheinen gab Veranlassung zu steckbrieflicher Verfolgung, hauptsächlich auch deshalb, weil Erna in ihrem Fieberwahn von Mord und Revolver gesprochen. Doch nichts änderte die Situation, so lange nicht Erna einem Verhöre unterzogen werden konnte. Von anderer Seite gab es nicht die geringsten Anhaltspunkte und so mußte man eben geduldig warten, bis Erna vernehmungsfähig war. Und das ließ lange auf sich warten.

Schon die dritte Woche war beinahe vorüber, täglich mußten Berichte über ihren Zustand eingegeben werden und auch heute, nachdem sie zum erstenmal wieder die Augen geöffnet, war derselbe an den Richter abgeschickt worden, welcher dann seinen morgigen Besuch in Aussicht stellte. Doch führte auch dieser Besuch des Richters nicht zu dem gewünschten Ziele, indem der Arzt jede Aufregung verbot, die zu den schlimmsten Folgen führen konnte.

So war beinahe wieder die ganze Woche vorüber gegangen und endlich in der folgenden, sollte die Vernehmung stattfinden, da der Zustand sich etwas gebessert hatte. Als Erna am andern Tage ihres ersten Erwachens ihre Gedanken wieder zu ordnen vermochte, kam ihr allmählich die Erinnerung an die schreckliche Tat Arthurs und an dessen Flucht. Zuerst waren ihre Gedanken wirr und unzusammenhängend, sie fragte ihre Umgebung über dies und jenes und schließlich kam doch etwas Ordnung in ihre Gedanken. Ein unendliches Weh erfaßte sie, unruhig warf sie sich auf ihrem Lager hin und her und reichlich flossen ihre Tränen. Ein Angstgefühl übermannte sie und sie ließ nicht nach mit Fragen, bis sie endlich die ganze Wahrheit erfahren hatte. In ihrem Schmerze schrie sie laut auf, wollte ihr Lager verlassen, doch ihre Schwäche und das liebreiche Zureden der Schwester vermochte sie doch einigermaßen zu beruhigen. Ihre Umgebung weihte sie auf das schonendste in die Ereignisse der letzten Zeit ein und brachte ihr auch so nach und nach bei, daß ihre Vernehmung bevorstehe.

Als am andern Tag der Untersuchungsrichter mit einem Gerichtsschreiber gemeldet wurde, war Erna sehr gefaßt. Sie beantwortete genau und ohne Hinterhalt sämtliche Fragen, die der Richter, ein äußerst humaner Mann und guter Bekannter Arthurs, an sie richtete. Sie erzählte Arthurs furchtbare Erregung über die schändlichen Lügen, die von Crunen über sie ausgesprengt haben sollte und berichtete von dem Augenblick, wo Arthur vor ihr kniete, bis zu seinem Verlassen jedes Wort, was gesprochen wurde, wie er ihr seine Verzweiflung auseinanderlegte, wie er von innerer Aufregung nicht wußte, was er tat, wie er unbewußt den Schuß abgegeben, wie er dann zur Besinnung gekommen, wie er von Crunen wanken und an den Baum sich lehnen sah, wie er dann eine fuchtbare Reue verspürt und den Revolver weit weg über sich geschleudert habe.

Jetzt aber waren ihre Kräfte zu Ende, erschöpft sank sie in die Kissen zurück.

Mit seltsamen Gefühlen ging der Untersuchungsrichter in seiner Kanzlei mit langen Schritten auf und ab, alles erwägend und vergleichend, was er von Erna erfahren hatte. War es denn möglich, daß eine Dame und zumal in diesem schweren Krankheitszustande so leichtfertig mit der Wahrheit umzugehen vermochte, das war ja ein ganz anderes Bild, als er sich seither über den Fall zusammengestellt hatte, das schien ja der Wahrheit ganz und gar entgegenzustehen. Der Tote lag in einem Gebüsch, hatte Arthurs Revolver in der Hand und nach dieser Erzählung mußte er an einem Baume liegend gefunden worden sein, den Revolver weit vom Tatorte und sollte nur ein Schuß abgegeben sein, wo doch der Ermordete einen Brust- und einen Streifschuß vorzuweisen hatte. Sollte diese Erzählung ein Märchen, um Arthurs Hauptschuld rein zu waschen, sein? Nein, er wußte nicht, was er denken sollte. Und doch, war es in seiner Laufbahn nicht schon so oft vorgekommen, daß die größte Unschuld Heuchelei, die am leutersten sein wollenden Charakteure die abgefeimtesten Spitzbuben waren! Sollte dies auch hier der Fall sein, er könnte es kaum glauben, aber wo die Gegenbeweise suchen!

Mißmutig klappte er seine Akten zusammen, er fühlte es wohl, er stand hier vor einem Rätsel, vor einem Geheimnis, das nicht so leicht wie er gedacht hatte gelöst werden konnte. Er wollte bis morgen warten, was die weitere Vernehmung ergeben werde und dabei wollte er auch tiefer in das Seelenleben Ernas eindringen und hieraus seine Schlüsse ziehen.

Als der Richter am andern Morgen wieder in Ernas Krankenzimmer eintrat, sah er sofort eine merkliche Besserung bei der Kranken.

Schon vor seinem Eintritt hatte er sich bei der Schwester über ihren Zustand erkundigt und welche Folgen in seelischer Beziehung seine gestrige Unterredung bei der Kranken hinterlassen habe. Was er hier erfahren, war nur zu Gunsten Ernas ausgefallen, sie habe, erzählte die Schwester, mit großer Gewissensruhe, ihr, der Schwester, nochmal alles wiederholt, was sie auch ihm, dem Richter, gestern gesagt habe, in ihren Worten scheine Wahrheit zu liegen, das beweise die große Seelenruhe, die über der Kranken sichtlich ausgebreitet lag, denn ein Schuldbewußtsein vermöge diese Ruhe nicht zu geben, nur das eine, daß ihr Verlobter ihr zu Liebe zum Mörder geworden, werde sie nicht überwinden können, trotzdem sie ihn, der immer die Liebe und Rechtschaffenheit selbst gewesen sei, auch ferner nicht hassen könne. (Forts. folgt.)

Toit. Die bisherigen Schritte haben zu einem Ergebnisse nicht geführt. Herr Pachicke wünscht finanzielle Unterstützung der Arbeits-Nachweisverbände. Ich hoffe, daß in dem Etat 1910 ein Betrag dafür ausgeworfen werden kann. (Beifall.)

Abg. Horn-Sachsen (Soz.) plädiert in ausführlicher Weise für die sozialdemokratische Resolution betreffend Arbeiterschutz in den Glashütten und befürwortet dann noch kurz die weiteren Resolutionen seiner Partei.

Abg. Kämpf (frs. Vp.) erklärt, die Verhandlungen im wirtschaftlichen Ausschuß über den Handelsvertrag mit Portugal seien geheim gewesen, aber Einiges darüber habe in der Presse und in der Budget-Kommission verlautet. Fragen müßte er da aber, weshalb nicht wenigstens den offiziellen Vertretern des Handels Mitteilung gemacht worden sei. Redner schließt sich dem Verlangen nach Publikation des Vertrages an. Wenn Portugal seinen Generaltarif gegen uns anwende, so müsse unsere Ausfuhr nach Portugal, die weit größer sei, als dies umgekehrt der Fall sei, schwer leiden. Ebenso verhalte es sich mit Frankreich. Durch billige Preisstellung im Auslande bewirke man nur, daß das Ausland konkurrenzfähiger wird, als das Inland. Wenn der vorliegenden Resolution wegen der Einfuhrscheine für Rohwaren der reinen Walzwerke etc. stattgegeben wird, so ist das durchaus im Sinne unserer Auffassung von einer richtigen Wirtschaftspolitik, denn unseren Betrieben wird dadurch der Veredelungsverkehr erleichtert und unseren Arbeitern Arbeit verschafft. Wir werden daher der Resolution zustimmen. Redner erörtert dann die Angelegenheit der Einfuhrscheine. Weizen, der hier im Inlande mit 170 Mark bezahlt werden müsse, gehe zu 120 Mark ins Ausland. Der Ausdehnung der Einfuhrscheine auf die Einfuhr auch anderer Waren als Getreide müsse aufhören. Aufhören müsse auch die fortgesetzte Belastung des Verbrauchs und endlich muß dafür gesorgt werden, daß uns die Grenzen der fremden Staaten wieder mehr geöffnet werden. Wird nicht durch alles das für einen Wiederaufschwung der Industrie gesorgt, so wird auch die neue Finanzreform wieder stecken bleiben. (Lebhafter Beifall, Lachen rechts).

Abg. Struve (frs. Vg.) geht nochmals auf die Aerztefrage, speziell in Köln ein. Er erwidert des Staatssekretär, zu einem Streik würden die Aerzte nur greifen, wenn sie es für vereinbar mit ihren Berufspflichten hielten.

Hierauf erfolgt nach längeren persönlichen Bemerkungen Vertagung.

Morgen 2 Uhr: Fortsetzung. Schluß 7 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 10. Febr. Die Steuer-Kommission des Reichstags nahm heute bei Beratung der Erbschaftssteuer einen Antrag an auf Aufhebung des Steuer-Privilegs der Landesfürsten.

Berlin, 9. Febr. Der hiesige chilenische Geschäftsträger sprach gestern im Auswärtigen Amt im Namen der chilenischen Regierung sein Bedauern über den Vorfall in Santiago aus. Weder im Auswärtigen Amt, noch auf der hiesigen chilenischen Gesandtschaft sind bis jetzt eingehende Nachrichten über die mit dem Brande der Geschäftsräume der deutschen Gesandtschaft und der Ermordung es Gesandtschaftssekretärs Becker zusammenhängenden näheren Umstände eingetroffen. Doch wird in hiesigen maßgebenden chilenischen Kreisen versichert, daß die chilenische Regierung alles aufbieten wird, um der Schuldigen habhaft zu werden und sie der gerechten Bestrafung zu überliefern.

Dresden, 10. Febr. Der König hat heute Nachmittag durch Ausgleiten auf der Treppe im königlichen Schloß sich eine Verstauchung der rechten Hand mit Bluterguß und anscheinend einen Bruch des dritten Mittelhandknochens zugezogen. Eine Röntgendurchleuchtung wird morgen vorgenommen werden. Das Befinden des Königs gibt zu keinerlei Besorgnis Anlaß. Der König ist auch nicht am Ausgehen verhindert.

Paris, 10. Febr. Eine sensationelle Nachricht kommt aus Genf. Darnach hat ein Mitglied des russischen Revolutions-Komitees einem Vertreter der Agence Fournier mitgeteilt, er habe von dem russischen revolutionären Zentral-Komitee eine Depesche erhalten, in der ihm mitgeteilt wird, daß der Verräter Azew vor einigen Tagen schon in Brüssel von seinem Schicksal ereilt worden sei, d. h. mit anderen Worten, daß er hingerichtet ist. Das Komitee behält sich vor, bei passender Gelegenheit die näheren Umstände, unter denen die Hinrichtung Azews erfolgt ist, bekannt zu geben.

Luxemburg, 10. Febr. Das Befinden des Großherzogs von Luxemburg, der im November v. J. die Regentschaft abgeben mußte, hat sich in der letzten Woche durch anhaltendes heftiges Erbrechen verschlimmert. Es hat sich zwar jetzt etwas gebessert, doch mußte die Reise nach dem Süden endgültig aufgegeben werden. Die Kräfte des Großherzogs sind in bedrohlicher Weise geschwunden.

Zum englischen Königsbesuch in Berlin.

Berlin, 9. Febr. König Eduard machte nachmittags 5 Uhr eine Spazierfahrt in einem kaiserlichen Automobil, begleitet vom General von Loewenfeld. Die Fahrt führte die Linden entlang, durch die Siegesallee, den Tiergarten, die Döberitzer Heerstraße bis zum Reichskanzlerpalais. Das Publikum bereitete dem König allenthalben Ovationen. Gegen 6 Uhr kehrte der König nach dem Schloß zurück. Bei Einbruch der Dunkelheit war die Stadt vielfach illuminiert. Abends um 8 Uhr begann die Galatafel im Schlosse, an der unter anderen auch der Reichskanzler, die Damen und Herren der englischen Botschaft, Staatssekretär von Schön, die Minister und Staatssekretäre, Oberbürgermeister Dr. Kirschner, die Präsidenten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses und der englische Generalkonsul Dr. v. Schwabach teilnahmen.

Berlin, 9. Febr. Bei der Galatafel im Königlichen Schlosse brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Es bereitet der Kaiserin, mir und meinem ganzen Hause aufrichtige Freude und Genugtuung, Eure Majestät und Ihre Majestät die Königin in meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin und in diesem alten Schlosse meiner Vorfahren aufs herzlichste willkommen heißen. Alte Traditionen und enge Bande der Verwandtschaft verknüpften uns miteinander, und unsere mannigfachen Begegnungen sind mir stets eine Quelle besonderer Genugtuung gewesen. Noch vor wenig mehr als einem Jahre war es der Kaiserin und mir vergönnt, unvergeßliche Tage als Eurer Majestät Gäste in dem altehrwürdigen Schlosse zu Windsor zu verbringen. Wir hoffen, daß es Euren Majestäten auch bei uns gefallen möge, und daß der leider nur zu kurze Aufenthalt nur angenehme Erinnerungen hinterlassen wird. Es gereicht der Kaiserin und mir zu ganz besonderer Freude, daß Ihre Majestät die Königin, unsere geliebte Tante, den Glanz dieser festlichen Tage durch den Zauber ihrer gewinnenden und liebenswürdigen Anwesenheit erhöht. Wir sind ihr besonders dankbar, daß sie die Reise in dem nordischen Winter nicht gescheut hat, um uns durch ihr Erscheinen in Berlin den Beweis ihrer verwandtschaftlichen Gesinnung zu geben.

Eure Majestät können versichert sein, daß zugleich mit mir auch meine Haupt- und Residenzstadt und das gesamte Deutsche Reich in Eurer Majestät Anwesenheit ein Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung erblicken, welche Eure Majestät zu diesem Besuche bewogen hat. Das deutsche Volk begrüßt den Herrscher des mächtigen britischen Weltreiches mit der ihm gebührenden Achtung und sieht in dem Besuch eine neue Bürgschaft für die fernere friedliche Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Ich weiß, wie sehr unsere Wünsche nach Erhaltung und Festigung des Friedens übereinstimmen, und ich kann Eurer Majestät kein schöneres Willkommen bieten als mit dem Ausdruck der zuversichtlichen Ueberzeugung, daß Eurer Majestät Besuch zur Verwirklichung jener unserer Wünsche beitragen wird. Indem ich noch der Hoffnung Ausdruck verleihe, daß das weite Reich, über welches Eure Majestät herrschen, auch fernerhin gedeihen und blühen möge, weihe ich mein Glas Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin Wohl!

Auf den Trinkspruch des Kaisers erwiderte der König von England:

Im Namen der Königin, wie für mich selbst sage ich Eurer Majestät unseren wärmsten Dank für die Worte des Willkommens, mit denen Eure Majestät uns soeben begrüßt haben, und nicht weniger für den ebenso freundlichen und glänzenden Empfang, welchen Eure Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin, sowie Eurer Majestät ganzes Haus und Ihre Haupt- und Residenzstadt uns heute bereitet haben. Obgleich ich meine wiederholten Besuche in Kiel, Wilhelmshöhe oder Cronberg in angenehmster Erinnerung behalten habe, so gereicht es mir doch zu besonderer Genugtuung, daß es der Königin möglich war, mich beim gegenwärtigen Besuch zu begleiten, und daß wir ihn in diesem alten Schloß Eurer Majestät Vorfahren in der Mitte Ihrer Haupt- und Residenzstadt Berlin abstatten konnten. Es bedarf wohl nicht der Versicherung, daß wir beide den lieben Besuch Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin in Windsor nicht vergessen haben.

Eure Majestät hat inbetreff des Zwecks und des erwünschten Resultates unseres Besuches meinen eigenen Gefühlen beredten Ausdruck gegeben, und ich kann daher nur wiederholen, daß unser Kommen nicht allein die engen Bande der Verwandtschaft zwischen unseren Häusern vor der Welt in Erinnerung zu bringen beabsichtigt, sondern auch die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern und dadurch die Erhaltung des allgemeinen Friedens, auf welchen mein ganzes Streben gerichtet ist, erzielt. Mit dem Wunsche, daß die gedeihliche Entwicklung Eurer Majestät ganzen Reiches auch in Zukunft andauern möge, erhebe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihres Hauses.

Berlin, 10. Febr. König Eduard mit Gefolge und dem Ehrendienst begab sich um 11.20 Uhr im Automobil nach dem Rathaus. In der Königsstraße hatte eine große Menschenmenge Aufstellung genommen, die den König freundlich begrüßte. Die Häuser waren reich geschmückt, über die Straßen wanden sich Velarien mit den Inschriften: „Willkommen" und „God save the king". Das Rathaus hatte seine schönsten Räume aufs würdigste zur Geltung gebracht, alle erstrahlten im Glanze der elektrischen Beleuchtung. Die Versammlung fand im Festsaal statt. Der König wurde vom Oberbürgermeister Kirschner, Bürgermeister Dr. Reicke, Stadtverordnetenvorsteher Michelet und dessen Stellvertreter Cassel empfangen und hinauf geleitet. Bei seinem Eintritt in den Festsaal begrüßte ihn ein Chor: „Gott grüße Dich." Nachdem das Lied verklungen war, sprach Oberbürgermeister Kirschner etwa folgendes: „Ew. Majestät gestatten, daß ich an dieser Stelle den ehrfurchtsvollsten und herzlichsten Dank ausspreche dafür, daß Ew. Majestät der Einladung, auf dem Rathaus zu erscheinen, gefolgt sind. Ich bitte Ew. Majestät, aus den Händen einer Bürgerstochter einen Trunk deutschen Weines entgegennehmen zu wollen." Der König trank und erwiderte etwa: „Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, Ihnen meinen herzlichsten Dank für den schönen Empfang am gestrigen Tage aussprechen zu können und daß ich Gelegenheit habe, das schöne Rathaus zu sehen. Mein größter Wunsch ist, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern immer die Besten sein mögen." (Bravorufe.) — Es folgte die Vorstellung einer Reihe von Personen durch den Oberbürgermeister. Der König unterhielt sich u. a. mit Professor Robert v. Koch und dem Reichskanzler. Während dessen trug der Chor ein Volkslied vor. Ein Rundgang durch die Prunkräume führte bis zum Festsaal, wo Stadtverordnetenvorsteher Michelet ein dreifaches Hoch auf den König ausbrachte, das kräftigen Widerhall fand. Der König begab sich hierauf, nachdem er sich von der Versammlung aufs herzlichste verabschiedet hatte, ins Schloß zurück.

Berlin, 10. Febr. Heute mittag um 1 Uhr besuchte König Eduard die britische Botschaft in der Wilhelmstraße, wo ein Frühstück serviert wurde. Zahlreiche Diplomaten hatten dazu Einladung erhalten. Vor dem Frühstück wurde eine Abordnung der Berliner englischen Kolonie vom Könige empfangen. Nachmittags 3.30 Uhr stattete der König dem Kaiserin-Friedrichshause für das ärztliche Fortbildungswesen einen Besuch ab.

Berlin, 10. Febr. In Beantwortung der ihm von der englischen Kolonie auf der englischen Gesandtschaft überreichten Adresse sagte König Eduard ungefähr folgendes: Mit großer Freude habe ich die Adresse meiner treuen Untertanen in Berlin entgegengenommen. Der herzliche und enthusiastische Empfang, den die Königin und ich in Berlin gefunden haben, wird sicher bei meinem Volke auf der anderen Seite der Nordsee ein dankbares Echo finden und zur Konsolidierung der friedlichen Gefühle zwischen ihm und dem deutschen Volke beitragen, für dessen Fortschritt in Kunst, Musik und Kultur wir alle aufrichtige und warme Bewunderung hegen. Sie, die Sie in dieser schönen Hauptstadt Ihren Wohnsitz haben, können viel dazu beitragen, um die Deutschen, unter denen Sie leben, von der Aufrichtigkeit unserer Gefühle für sie zu überzeugen. Ich weiß, daß ich darauf rechnen kann, daß Sie in dieser Richtung Ihr Allerbestes tun werden. Es war mir ein großes Vergnügen, Sie heute zu sehen, und noch einmal danke ich Ihnen für Ihre loyale Adresse.

London, 10. Febr. Sämtliche Blätter bringen spaltenlange Schilderungen über den Empfang des Königspaares in Berlin und registrieren sorgfältig alle Einzelheiten der Kundgebungen der Behörden und Bevölkerung. Mit besonderer Genugtuung wird die warme Begrüßung zwischen dem Kaiser und seinem Onkel hervorgehoben. Auch die Ansprache des Oberbürgermeisters erregt die beifällige Beachtung und wird als bewundernswert bezeichnet. Die hiesigen Preßstimmen über den Empfang sind durchweg freundlich gehalten, besonders die der liberalen Blätter.

Das franz.-deutsche Marokko-Abkommen.

Die kaiserlich deutsche Regierung und die Regierung der französischen Republik sind, geleitet von dem gleichen Wunsche, die Ausführung des Vertrags von Algeciras zu erleichtern, übereingekommen, die Bedeutung, die sie dessen Bestimmungen beilegen, genauer festzustellen, um künftig jeden Anlaß zu Mißverständnissen untereinander zu vermeiden.

Demgemäß ist einerseits die Regierung der französischen Republik, die an der Wahrung der Integrität und Unabhängigkeit des scherifischen Reiches unbedingt festhält, entschlossen, die wirtschaftliche Gleichberechtigung aufrecht zu erhalten und demzufolge dem deutschen Handel und gewerblichen Interesse nicht entgegenzuwirken.

Anderseits ist die kaiserlich deutsche Regierung, die in Marokko ausschließlich wirtschaftliche Interessen verfolgt, und die anerkennt, daß die besonders politischen Interessen Frankreichs mit der Sicherung von Ordnung und Frieden daselbst eng verknüpft sind, bestimmt gewillt, diesen Interessen nicht entgegenzuwirken.

Beide Regierungen erklären, daß sie keine Maßregeln ergreifen, noch ermutigen, die geeignet wären, ihren eigenen Gunsten oder zugunsten irgend einer anderen Macht wirtschaftliche Vorrechte zu schaffen, und sie trachten werden, ihre Staatsangehörigen an denjenigen Geschäften gemeinsam zu beteiligen, deren Ausführung diesen übertragen werden sollten.

Geschehen zu Berlin, 9. Februar 1909.

Paris, 9. Febr. Der Matin erfährt, daß die deutsche Regierung es gewesen sei, welche die Initiative zu dem Marokko-Abkommen ergriffen habe. Der deutsche Kaiser habe im Einvernehmen mit dem Reichskanzler es dem Staatssekretär des Aeußern von Schön und dem Pariser Botschafter Fürsten Radolin überlassen, eine Grundlage für die Verständigung ausfindig zu machen.

Paris, 9. Febr. „Petit Republique" meldet über das deutsch-französische Marokko-Abkommen, daß beide Regierungen von dem Standpunkt ausgegangen sind, daß für die französischen Interessen in Marokko der politische Charakter maßgebend sein sollte. Beide Regierungen sind dahin einig geworden, sich zum Abschluß ihres Abkommens der Akte von Algeciras als Grundlage zu bedienen. Dem genannten Blatte zufolge handelt es sich um folgende Punkte: 1. Die Frage der öffentlichen Bauten in Marokko hat nur für Frankreich Interesse, was wegen der Nähe von Algerien von ganz besonderer Wichtigkeit ist; 2. die Finanzfrage, über welche ein Ergebnis erzielt wurde, hinsichtlich der Mittel und Wege zur Hebung des marokkanischen Budgets; 3. die Räumung des Schauja-Gebietes, über welche eine prinzipielle Vereinbarung getroffen worden ist.

Das Scheitern des Blockabkommens in Baden.

Mannheim, 9. Febr. Der „Mannheimer Generalanzeiger" bemerkt zu der Art, wie die „Badische Landeszeitung" sich mit dem Scheitern des Blockabkommens abfindet: „Es will uns scheinen, als ob auch in dieser Frage die Parteileitung nicht die rechte Fühlung mit den nationalliberalen Wählern hat, die in so ernster Zeit unbedingt erforderlich wäre. Denn es darf nicht geleugnet werden, daß infolge des Scheiterns der Blockverhandlungen sich ein großer Unmut und auch ein starkes Mißbehagen, um nicht zu sagen, eine schwere Entmutigung der nationalliberalen Wählerschaft bemächtigt hat. Die verantwortlichen Organe haben dafür die Verantwortung voll zu tragen, nicht allein weil jetzt die Verhandlungen gescheitert sind, obwohl eine Einigung nach unserem Dafürhalten hätte gefunden werden müssen, sondern weil seit dem Herbst 1905 die nationalliberale Wählerschaft in dem Glauben eingelullt worden ist, daß ohne Block und Großblock der Liberalismus in Baden verloren wäre."

Vermischte Nachrichten.

Bayreuth, 8. Febr. In der Nacht zum Sonntag ist hier und besonders im Fichtelgebirge starker Schneefall eingetreten. Der Schnee liegt fast so hoch wie neulich, so daß, wenn plötzlich Tauwetter eintritt, eine Neuauflage des Hochwassers zu befürchten wäre. Jetzt herrscht grimmige Kälte; heute früh hatten wir — 17 Grad Celsius, in Hof waren es sogar — 18 Grad.

Dessau, 8. Febr. So schnell wie es gekommen, so schnell ist das Hochwasser wieder verflossen, aber schlimm sind die Verheerungen, die es angerichtet hat. Stundenweit ziehen sich zu beiden Ufern der Mulde die herzoglichen und Staatsforsten, in denen sich Jahrtausende alte Eichen finden, die bisher allen Stürmen erfolgreich getrotzt. Die meisten von ihnen sind durch den Anprall der kolossalen Eisschollen der Rinde beraubt und gehen ein. So groß war die Wucht des Stoßes, daß man häufig das harte Holz der Stämme zersplittert sieht. Ferner ist eine Unmasse Edelwild verloren gegangen; hat sich doch der zum reißenden Strom gewordene Fluß seinen Weg durch den herzoglichen Tiergarten gebahnt und Hirsche und Rehe mußten in Unmasse elendiglich ersaufen, da es stundenweit eine rettende Anhöhe nicht gibt, auf die sich die Tiere hätten flüchten können. Hirsche, Rehe, selbst Pferde trieben im Strom mit.

Halle a. d. S., 10. Febr. Am Zusammenfluß von Elster und Saale riß gestern abend die Hochflut drei elfjährige Knaben mit sich fort. Die Knaben hatten die dünne Eisdecke betreten und brachen ein. Die Strömung ging bald über sie hinweg.

Laibach, 10. Febr. Nach einer Ruhepause von 16 Tagen verzeichneten gestern sämtliche Instrumente der Erdbebenwarte starke Fernbeben. Der Herd des Bebens ist etwa 8000 km entfernt.

Madrid, 10. Febr. An der spanischen Ostküste herrscht ein furchtbares Unwetter. Der Dampfer Amerika strandete bei Castellon. Rettung ist unmöglich. Bei Valencia ertranken viele Fischer infolge Kentern des Bootes.

— **Der Friedrichsche Doppelmord in Leipzig.** Der junge Mensch, der am 2. November in Leipzig das Ehepaar Friedrich ermordete, ist nach Ansicht der Polizei derselbe, von dem am zweiten Weihnachtsfeiertage ein Brief an den Verleger der „Illustrierten Zeitung" Weber einlief, mit der Aufforderung, in einem näher bezeichneten Zeitungskiosk 5000 Mark zu deponieren, widrigenfalls es ihm ebenso ergehen würde wie dem Friedrichschen Ehepaare. Der Briefschreiber gab an, er habe schon drei Morde begangen und schrecke auch vor einem vierten nicht zurück. Um seiner Drohung Nachdruck zu verleihen, schilderte er einige Szenen des Mordes und gab an, die Uhr des Ermordeten am Tage des Mordes auf dem Leihhause versetzt zu haben. Die polizeilichen Recherchen ergaben die Richtigkeit dieser Angabe. Am 8. Januar erhielt Weber einen neuen Brief, in dem der Schreiber nur noch 1000 Mark verlangt. Auch seine diesmalige Eröffnung, daß er die fehlenden Schlüssel des Friedrichschen Ehepaares in einen bestimmten Kanal geworfen habe, führte zur Bestätigung seitens der Polizei. Neuerdings kam ein dritter Brief, in blutiges Papier gehüllt, an. In demselben erzählt der Schreiber, er habe dreißig Morde begangen, von denen aber nur drei auf Leipzig fielen. Die Staatsanwaltschaft setzte auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 5000 Mark aus. Ermittelt wurde bis jetzt ein Knabe, der am Weihnachtsabend von einem Manne nach dem Zeitungsstand am Fleischerplatz gesandt wurde mit dem Auftrage, dort gegen Empfangnahme eines Briefes etwas abzugeben. Der Mann hat im Brühl gegenüber dem Kaufhaus Brühl auf die Rückkunft des Knaben gewartet. Dem Verbrecher hat man schon allerlei Fallen gestellt, bisher aber ohne Erfolg. Nach den Informationen des „Berl. Lok.-Anz." verhöhnt der Mörder die Leipziger Polizei in anonymen Briefen und erklärt, daß es ihr nicht gelingen werde, ihn in eine Falle zu locken. Der Leipziger Verbrecher — der nach seinen Briefen den gebildeten Ständen angehöre muß — bietet „seinen Lebenslauf" der Verlagsfirma Weber gegen Zahlung von 10 000 Mark an. Er meint in einem Brief, das Buch würde ungeheueres Aufsehen erregen und reißenden Absatz finden. Er habe schon verschiedene Male im Gefängnis gesessen. Während der ersten Gefängnisstrafe seien seine Eltern gestorben und hätten ihn enterbt. Dadurch sei er zu dem jetzigen schlechten Lebenswandel veranlaßt worden. Weiter teilte er mit, daß das von der Untersuchungsbehörde angefertigte Bild sehr gut sei. Man möge aber nicht glauben, daß er jetzt noch so aussehe. In einem anderen Briefe an die Kriminalpolizei schrieb er, wenn die Firma das Manuskript nicht kaufen wolle, so wünsche er jetzt 1000 Mark Abstandsgeld. Im übrigen möge die Polizei doch nicht glauben, daß er so dumm wäre und sich fangen lasse. Es sei ein göttliches Bild gewesen, wie er die als Straßenkehrer verkleideten Beamten beobachtet habe, und er hätte sich das Vergnügen gemacht, die Polizeibeamten zu photographieren. Die Bilder würde er sich erlauben nächstens einzuschicken.

— **Ein Urstamm**, der noch niemals mit Weißen in Berührung gekommen war, ist auf der Mornington-Insel, die zu dem im Golf von Carpentaria (Australien) gelegenen Wellesley-Archipel gehört, von Howard entdeckt worden. Diese bisher fast gar nicht bekannte Insel ist über 200 Kilometer lang, mißt jedoch an der breitesten Stelle nur etwa 14 Kilometer. Die Lebensweise der Bewohner ist ganz und gar die eines Urvolkes. Sie bauen keine Häuser, sondern begnügen sich damit, ihre Lagerstätten durch eine Art Windfang zu schützen. Sie nähren sich lediglich von den Nüssen des Pandamus-Baumes, von Fischen und einer Art Knollenfrucht.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Dreimal zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Gleiwitz verurteilte den Grubenarbeiter, der am 15. Juni vorigen Jahres seine Frau, mit der er in Scheidung lebte, seine Schwiegermutter und deren Schwester erschossen hatte, dreimal zum Tode.

— **Eine unsagbar traurige Verhandlung** spielte sich vor dem Berliner Schöffengericht ab. Ein blindes Mädchen im Alter von 24 Jahren war der Unterschlagung beschuldigt. Das Mädchen hatte früher, als es noch im Besitz der Sehkraft war, eine Liebschaft mit einem leichtlebigen Referandar gehabt, der sie eines Tages mit dem Revolver in der Hand zwang, ihre Wohnungseinrichtung zu verkaufen, um mit dem Gelde ihn nach Amerika begleiten zu können. Unterwegs verspielte der Leichtsinnige die Summe, und er machte nun seiner Geliebten den Vorschlag aus dem Leben zu scheiden. Diese war einverstanden. Der junge Mann schoß ihr zwei Kugeln in den Kopf und tötete dann sich selbst. Das Mädchen genas, aber es stellte sich heraus, daß der Sehnerv durchschossen war, sie war blind und hatte nun eine Unterkunft bei mitleidigen Leuten gefunden. Jetzt war sie nun angeklagt, weil damals ihre Wohnungseinrichtung nicht ganz abbezahlt war. Sie wurde freigesprochen, da sie seinerzeit unter Ausschluß des eigenen Willens unter der Bedrohung mit dem Tode gehandelt hat.

Die Reaktion im Oberschulrat.

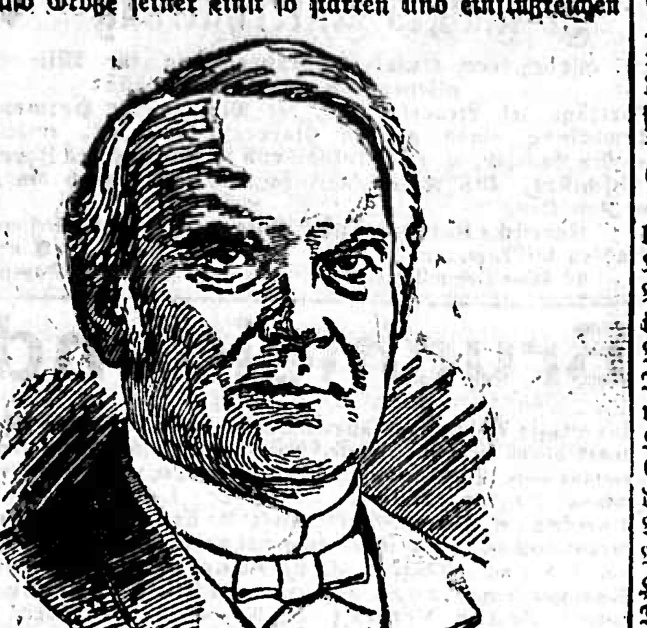
Aus dem Oberland wird dem „Heidelberger Tageblatt" berichtet, daß vor einiger Zeit der Redakteur eines liberalen, lehrerfreundlichen Blattes vor das Großh. Bezirksamt geladen worden sei, um dort zu erklären, ob die verschiedenen Artikel, die dieses Blatt gegen die Verurteilung Rödels enthielt, von einem Lehrer stammen. Der Redakteur erklärte aufs bestimmteste, daß diese Artikel vollständig seine Ansicht seien und er sich hierin keine Vorschriften machen lasse. — Handelte der Oberamtmann aus eigener Initiative oder hatte er höheren Auftrag? — Wir können nicht annehmen, daß der Oberamtmann auf eigene Faust gehandelt hat. Das ganze Vorgehen in diesem Falle paßt nur zu sehr zu dem Maulkorberlaß des Oberschulrats; es ist ein neuer Versuch, die Lehrerschaft einzuschüchtern und in ihrer freien Meinungsäußerung zu beschränken. Wogegen wir von neuem aufs nachdrücklichste protestieren!

Die Landtagswahlen.

Rastatt, 9. Febr. Da der bisherige Abgeordnete, Herr C. Franz, aus Gesundheitsrücksichten verhindert ist, für den nächsten Landtag zu kandidatieren, wurde heute abend eine Mitgliederversammlung des nationalliberalen sowie des jungliberalen Vereins einberufen und die Kandidatenfrage erörtert. Hierbei wurde beschlossen, Herrn Fabrikant A. Niederbühl von hier als Landtagskandidaten für den Wahlkreis Rastatt aufzustellen. Derselbe hat die Wahl angenommen.

Hofprediger a. D. Adolf Stöcker †.

Der bekannte Politiker Adolf Stöcker ist verschieden. Stöcker, der Vorkämpfer der christlich-sozialen Idee, gehörte dem Reichstag von 1881 bis 1893 und dann wieder seit 1893 an. Er hat die Macht und Größe seiner einst so starken und einflußreichen



Hofprediger a. D. Stöcker †.

Partei geschaffen. Mit seiner erfolgreichen politischen Karriere lief eine nicht minder erfolgreiche kirchliche parallel. Das erste geistliche Amt bekleidete Stöcker in Leggerde (Prov. Sachsen); seit 1874 war er Hof- und Domprediger in Berlin. Im Jahre 1890 schied er aus diesem hohen Kirchenamte und widmete sich ganz seiner politischen Tätigkeit. Die letzten Tage seines Lebens verdüsterte ihm der schlechte Stand seiner Gesundheit.

Aus Baden.

Malsch (Amt Ettlingen), 9. Febr. Der 12jährige Sohn des Sodawasserfabrikanten Kastner hatte mit einem geladenen Flobertgewehr gespielt, als dieses losging und der Schuß das in der Nähe stehenden sechsjährigen Söhnchen des BäckersLöfrank ins Gesicht traf. Der Kleine erlitt eine schwere Verletzung; man glaubt, daß ein Auge verloren ist.

oc. **Malsch** (Amt Ettlingen), 9. Febr. In der Bürgerausschußwahl der dritten Klasse siegte die sozialdemokratische Liste mit 270 bis 293 Stimmen über den Vorschlag des Zentrums, auf welchen 198 bis 202 Stimmen fielen. Von 583 Wahlberechtigten stimmten 485 ist 83 Prozent ab.

oc. **Säckingen**, 10. Febr. Die hiesige freie Feuerwehr feiert am 31. Juli, 1. und 2. August, das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Gleichzeitig findet ein Kreisfeuerwehrtag statt. Man rechnet auf den Besuch von 1500—2000 Mann.

oc. **Pforzheim**, 10. Febr. Von der Karlsruher Strafkammer wurden gestern wieder einige Goldschnipfler und Hehler verurteilt. Der Ausläufer Franz Joseph Bähr erhielt 13 Monate Zuchthaus, der Ausläufer J. L. Lichtenberger 8 Monate Gefängnis und der Graveur Franz Piram 2 Jahre Zuchthaus.

oc. **Mannheim**, 10. Febr. Einen schlimmen Ausgang nahm am 24. Oktober v. J. eine Kneiperei. Zu später Stunde langten in der Wirtschaft in T 5 der Bürogehilfe Adam Pfeufer und Installateur Karl Größler an. Durch den Zuspruch der Kellnerin, Lina Schneider, ging man bald zu Sekt über. Bei der 4. Flasche sagte Pfeufer dem Mädchen etwas, was dieses krumm nahm. Sie ergriff ein Glas und schlug dasselbe Pf. auf den Kopf. Die Wirtin schaffte das Mädchen darauf ins Nebenzimmer, als aber der Pfeufer eine erneute Beleidigung ausstieß, raste die hitzige Kellnerin heraus und wollte sich auf den Beleidiger stürzen. In diesem Augenblick warf letzterer dem Mädchen eine Sektflasche an den Kopf. Der Wurf hatte ihr das rechte Auge gekostet. Das Mädchen brach bewußtlos zusammen. Im Krankenhause sollte sie operiert werden, um das andere Auge zu retten. Allein der Tod trat unter den Händen der Aerzte in der Narkose ein. Die Todesursache war nicht die Verletzung, sondern ein Herzfehler. Pfeufer stand gestern vor der Strafkammer. Er schützte Notwehr vor und das Gericht sprach ihn auch unter diesem Gesichtspunkte frei.

oc. **Oberschwörstadt**, 10. Febr. (Eiserne Hochzeit.) Das seltene Fest der eisernen Hochzeit können im Laufe dieses Monats die Kaufmann Eheleute hier feiern. Beide sind in Wehr geboren und war Herr Kaufmann einige lange Jahre hier Bahnwart.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

* **Emmendingen**, 11. Febr. Temperatur gestern Mittag 12 Uhr: + 6° C., gestern abend 7 Uhr + 4½° C., heute früh 7 Uhr + 1½° C.

* **Emmendingen**, 11. Febr. Die große Erdbeben-Katastrophe in Italien und Sizilien hat überall im Deutschen Reiche herzliche Anteilnahme an dem traurigen Geschick so vieler Tausender Menschen erweckt und gern und gebefreudig flossen reichliche Gaben zur Unterstützung der Ueberlebenden. Da legt uns nun neuerdings die Post ein Schreiben des italienischen Hilfskomitees in Berlin auf den Tisch, in welchem mit Hilfe von Sammelmarken um Unterstützung zur Sammlung weiterer Spenden ersucht wird. So gern wir jederzeit uns zum Sprachorgan von Hülfsrufen Notleidender gemacht haben, so drängt sich uns hier doch die Frage auf: Liegt uns Deutschen das Hemd nicht näher als der Rock! Mit anderen Worten: Unberechenbarer Schaden wurde in den letzten Tagen in vielen Gauen unseres deutschen Vaterlandes durch schwere Hochwasserkatastrophen angerichtet. Wenn es auch zum Glück fast überall gelang, die bedrohten Menschenleben zu retten und die Wassermassen nur wenige Opfer heischten, so ist doch vielen Familien ihr ganzer Besitzstand vernichtet, die Wohnungen zumteil zerstört und die Möbel verdorben und fortgeschwemmt. Manche Fabriken mußten ihren Betrieb als Folge des Hochwassers auf längere Zeit schließen und so tritt für viele noch zum erlittenen Schaden das Gespenst der Arbeitslosigkeit hinzu. Dazu Gärten und Felder verwüstet und verschwemmt, so daß es harter Arbeit bedarf, sie wieder ertragfähig zu machen. Hier durch entsprechende Gaben helfend einzugreifen, ist den nicht betroffenen Landesteilen ernste Pflicht. Wer für Italien etwas übrig hat, erfülle seine Menschenpflicht nicht ohne zuvor der eigenen Volksgenossen gedacht zu haben, denn wir wiederholen es: das Hemd liegt näher als der Rock.

⊙ **Kenzingen**, 10. Febr. Der hiesige Fabrikarbeiter Georg Blust wurde gestern Abend auf der Hauptstraße in der Nähe der Bremer Zigarrenfabrik vom Schlage getroffen und war augenblicklich eine Leiche. — Gestern früh 7 Uhr fuhr ein Knabe aus Broggingen in die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule, ist aber im Schullokal nicht eingetroffen. Nachdem der Knabe gestern abend nicht nach Hause kam, erschienen heute früh dessen Eltern im Schulhaus, um nach ihrem Sohne zu fragen. Der Verbleib des Knaben ist unbekannt. Die hiesige Gendarmerie ist auf der Suche.

= **Köndringen**, 10. Febr. Die am letzten Sonntag abgehaltene Abendunterhaltung des Kirchenchors verlief in schönster Weise. Nach einem Lied des Kirchenchores eröffnete Herr Pfarrer Köllner die Feier mit einer Ansprache und sprach über die Mission im Auslande. Herr Dekan Raupp aus Mundingen berichtete an der Hand von Lichtbildern aus Deutsch-Südwestafrika in längeren Ausführungen über Leben und Treiben der dortigen Bewohner, sowie über die schweren Kämpfe, welche die Missionare mitzumachen hatten. Auch der Gesangverein trug durch mehrere Lieder zur Verschönerung des Abends bei. Herr Bürgermeister Boch dankte im Namen Aller Herrn Pfarrer Köllner für den schönen Abend. Herr Pfarrer Köllner dankte seinerseits den beiden Vereinen, sowie Herrn Schmidt aus Emmendingen, der beide Vereine als Dirigent leitet. Auch für das leibliche Wohl wurde bestens Sorge getragen und gebührt dem Gastgeber Wolffsperger alle Anerkennung für die ausgezeichnete Bewirtung.

Kenzingen, 9. Febr. An Mariä Lichtmeß fand die alljährliche Generalversammlung des Ortsviehversicherungsvereins statt. Der Verein hatte im verflossenen Jahre insgesamt 13 Unfälle zu vergüten. 3 Rinder konnten noch ausgehauen werden und wurden hierfür 832 Mark erlöst. Verlocht wurden 10 Stück Vieh, für welche die Summe von 1500 Mark durch Umlage bezahlt wurde. Nach Verlesung des Rechenschaftsberichts kam man auch auf den Rückgang des hiesigen Viehstandes zu sprechen. Während man im letzten Jahre noch 467 Stück Großvieh hatte, ist deren Bestand in diesem Jahre auf 432 gesunken. Um diesem Mißstand abzuhelfen war man sich einig, daß unbedingt ein Milchpreisaufschlag eintreten müsse. Nach längerer Debatte wurde dann bereits einstimmig der Beschluß gefaßt, vom 1. März d. J. an den Liter Milch um 20 Pfennig zu verkaufen.

Orschweier, 8. Febr. Der Großherzog hat der Mutter des Hilfsbahnwärters Schaub, der, wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein wird, bei dem Versuche, ein Kind vor dem Ueberfahrenwerden zu retten, mit diesem selbst von der Lokomotive erfaßt und getötet wurde, folgendes Schreiben zugehen lassen:

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit lebhaftem Bedauern von dem Unglück gehört, dem Ihr Sohn zum Opfer gefallen ist, als er in heldenmütiger Aufopferung auf der Bahnstation Kippenheim ein Kind vom Tode erretten wollte. Seine Königliche Hoheit lassen Ihnen die herzlichste Teilnahme an dem tiefen Schmerz um Ihren trefflichen Sohn aussprechen und wünschen dies zum Ausdruck zu bringen, indem Höchstderselbe Sie bitten läßt, das mitfolgende Ehrengeschenk von 50 Mark anzunehmen.

Nicolai.

Breisach, 9. Febr. Nachdem nun die Turnhalle, welche die Stadtverwaltung mit großen Kosten hat umbauen lassen, vollendet ist, wurde dieselbe durch Herrn Stadtbaumeister Rudinger dem Vorstand der hiesigen Realschule, Herrn Prof. Sandhas, übergeben. Derselbe dankte der Stadtverwaltung und allen, welche mitgewirkt haben, die Turnhalle zu dem zu machen, was sie jetzt ist, obwohl sich die Sache etwas sehr in die Länge gezogen habe. Nachdem sämtliche Schüler und Schülerinnen in der Halle versammelt waren, zeigte ihnen der Vorstand die Handhabung der neuen Geräte, welche nach der neuesten Konstruktion ausgeführt sind und legte ihnen dar, wie notwendig das Turnen zum Leben sei. Am gleichen Abend wurde die Halle lt. Brs. Ztg. auch dem Turnverein übergeben, dessen Mitglieder gleich an den Geräten Uebungen vornahmen. Herr Vorstand Maier mahnte zum fleißigen Besuch der Turnstunden.

⊹ **Oberbergen**, 10. Febr. (Masern). Im hiesigen Orte haben die Masern eine solche Ausdehnung angenommen, daß sich das Bezirksamt Breisach veranlaßt gesehen hat, den sofortigen Schluß der Volksschule zu verfügen. Fast die Hälfte sämtlicher Schulkinder sind an Masern erkrankt.

Literarisches.

Alle hier angezeigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Emmendinger Buch-, Musikalien- und Schreibwarenhandlung Dammerborn u. Cie., vorm. Albert Dölter, zu beziehen.

— Im Verlage der Landwirtschaftlichen Schulbuchhandlung Karl Scholtze (Th. Biller), Inhaber F. Grabow, Leipzig, Seeburgstraße 100, ist wiederum eine neue Auflage von Dr. Frohwein's Kälber- und Rinderwage in der Tasche für Niederungsrinder in Form von Tabellen zur Bestimmung des Lebend- und Schlachtgewichtes der Niederungsrinder durch zwei Maße" (Preis 1 Mark) erschienen. Die weite Verbreitung, welche Dr. Frohweins Tabellen und Bandmaße gefunden haben, bürgen für deren vorzügliche Brauchbarkeit auch selbst da, wo eine Gewichtsviehwage vorhanden ist, und dies um so mehr, als viele Hunderte von Kontrollmessungen gezeigt haben, daß im Durchschnitt ein wesentlicher Unterschied zu den Ergebnissen der Gewichtswage nicht besteht.

— **Die Herzkrankheiten, Ursachen, Entstehen, Erkennen (Diagnose), Formen, Behandlung.** Vom neuesten „biologischen" Standpunkt aus bearbeitet und reich illustriert von Dr. med. Walser. Preis 1.50 Mk. 2. Aufl. Verlag von Edmund Demme, Hof-Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

— **Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes".** Von Dr. med. Paczkowski. 9. Aufl. Mk. 1.50. Hof-Verlagsbuchhandlung von Edmund Demme, Leipzig. Fast alle Krankheiten sind Blutkrankheiten, sie wurzeln entweder in einer fehlerhaften Zusammensetzung oder in einer falschen Zirkulation des Blutes. Ueber alles gibt die Broschüre Aufschluß.

Mutmaßliches Wetter.

Meist trübe, zeitweise Niederschläge, lebhafte Winde, zunächst wärmer, dann wieder kälter.

Konkurse in Baden.

(Das erste Datum ist jeweils der Tag der Anmeldung der Forderungen; das zweite Datum der Prüfungstermin.)

Ettlingen. Vermögen des Alois Lehfrank und dessen Ehefrau Theresia geb. Müller, beide in Malsch. — 26. Febr. — 2. März.

Bruchsal. Vermögen des Zigarrenfabrikanten Justin Stoll in Büchenau. — 3. März. — 10. März.

Kenzingen. Vermögen des Kaufmanns Nikolaus Cronauer und dessen Ehefrau Maria geb. Grünenwald in Kenzingen. 22. Februar. — 2. März.

Meßkirch. Vermögen des Valentin Zwick, Altbürgermeisters in Worndorf. — 2. Febr. — 1. März.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Rust. Die Steuern sind laut Ausdruck auf dem Forderungszettel am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober mit je einem Viertel und zwar längstens bis zum 14. dieser Monate zu entrichten. Da Sie erst am 22. Januar in den Besitz des Steuerforderungszettels gelangten, hätten Sie das erste Viertel möglichst umgehend bezahlen sollen. Die Mahnung am 5. Februar erfolgte dann dem Gesetz nach zu Recht und können Sie der verlangten Mahngebühr wegen nichts machen.

Fr. W. Sch. in N. Anfrage: Mein Mann gibt mir nichts von seinem Verdienst zum Lebensunterhalt und bin ich zu meinem und der Kinder Unterhalt auf meinen Verdienst angewiesen. Ermahnungen von zuständiger Stelle helfen nichts und vertrinkt mein Mann nach wie vor seinen Verdienst. Darf ich nun eventuell, wenn er die Not erfordert, Gegenstände des Haushalts veräußern? — Antwort: Wenn Ihnen damit geholfen ist, so können Sie dies ruhig tun. Einwendungen kann Niemand dagegen erheben.

Nach N—g. Ein Recht an das Kind steht der Frau trotzdem nicht zu und könnte deshalb jederzeit fortgenommen werden. Wegen der Bezahlung des laufenden Kostgeldes möge sich die Frau an das Bürgermeisteramt wenden, von wo aus man das weitere veranlassen, d. h. Vater und Mutter an ihre Pflichten erinnern wird. Eventuell hätte die Gemeinde einzutreten. Solang die Frau keine Anzeige ans Bürgermeisteramt macht, ist das verfallene Kostgeld lediglich eine zivilrechtliche, einklagbare Forderung.

Nach Bötzingen-Oberschaffhausen. Ihre Zuschrift für den Nachtwächter haben wir erhalten und dieselbe unserem Mitarbeiter übergeben. Ob das Eingesandte verwendbar, wissen wir nicht.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Geschäftsinhaber R. Eppig u. Wilh. Jundt. Verantwortlicher Redakteur: Otto Teichmann, Emmendingen.

Städt. Seefischmarkt Emmendingen

findet am Donnerstag von nachmittags 3 Uhr und Freitags von vormittags 8 Uhr an statt. Zum Verkaufe kommen:

Seelachs	per Pfd.	15	Pfg.
Gr. Schellfisch	„ „	30	„
Mittelschellfisch	„ „	25	„
Merlans	„ „	20	„
Mittelkabliau	„ „	20	„

Holzversteigerung.

Die Gemeinde **Wasser** versteigert im Gemeindewald mit Borgfrist bis 1. Oktbr. ds. Js. am 527

Donnerstag, den 18. Februar vorm. halb 9 Uhr beginnend:

30 Eichen, 7 Birken, 50 Ster Scheitholz, 136 Wellen und 1885 Faschinen. Zusammenkunft am Reutener Sträßle bei der Schweinsweide.

Der Gemeinderat:

Stillmann, Bgstr. Schumacher, Ratschr.

Ein Kinder-spiel

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit

Persil dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich. :: Ueberall erhältlich ::

ALLEINIGE FABRIKANTEN:

Henkel & Co., Düsseldorf.

Holzversteigerung.

Aus den **Gräflich v. Kageneck'schen** Waldungen, Gemarkung Streitberg, werden mit Borgfrist bis 1. Nov. 1909 versteigert im „**Adler**" auf dem **Streitberg**.

Montag, den 15. Februar 1909, vormittags 10 Uhr:

52 buchene Wagnerstangen, 221 Gerüst- und 15 Hopfenstangen I.—III. Klasse, 503 Ster buchenes und 3 Ster eichenes, Scheitholz, 395 Ster buchenes, 8 Ster eichenes, 58 Ster tannenes Prügelholz, 27 Ster fichtene Rebsteckenrollen, 1500 buchene Wellen und 12 Lose Abraum;

sodann nachmittag 1 Uhr:

2 Eichen, 1,52 Festmeter, 163 Fichtenstämme IV. bis V. Klasse, zusammen 46 Festmeter und 5 Forlen, 2,58 Festmeter.

Waldhüter **Hummel** auf Streitberg zeigt das Holz vor.

Arb.-Gesangverein „Liederkranz"
Emmendingen.

Sonntag, den 14. Febr. 1909, abends 7 Uhr beginnend, im Saal des Gasthauses zum Dreikönig:

Große Fastnachts-Unterhaltung

mit anschließendem **Ball, Gabenverlosung** für Mitglieder und eingeladene Gäste

Vorträge des Liederkranzes, der Musikkapelle Harmonie, sowie Abwicklung eines großen Narrenprogramms, enthaltend die neuesten Schlager. U. a.: „Aufbau und Zerstörung des Zeppelinschen Luftschiffes." Das vorgesehene Programm kommt durch den „Elferrat" zur Abwicklung. 534

Närrische Kopfbedeckung obligatorisch. — Saalöffnung 6 Uhr. **Masken willkommen.** Eintritt frei.

Es ladet freundlich ein **Die Kommission.**

Bruchleidende

Die grösste Wohltat mit **Garantie** für **vollständige Sicherheit** bietet mein für Tag und Nachtgebrauch geeignetes und ärztl. empfohlenes Bruchband nach **Dr. Barrère** und andere Systeme **ohne Feder. Künstl. Glieder, Leib** und **Vorfallbandagen, Gummistrümpfe** für Krampfadern. **Federnbruchbänder** mit **leichten** und **extrastarken Federn** von 8 M. an. **Reelle Bedienung u. fachmännische Behandlung jedes einzelnen Falles. Sprechstunden: Jeden Freitag** von 9 — 1/2 12 Uhr **Hotel Post in Emmendingen.**

A. Schwarz, Denzlingen, a. Bahnhof, früher Vertreter der orthopädischen Abteilung Schaerer, A. G., Bern, Lausanne, Brüssel, Paris.

Inserate finden in den „**Breisgauer Nachrichten**" **größte Verbreitung.**

Seiden-Hüte
von Mk. 3.50 an, 4.—, 5.—, 6.— und höher

Klapp-Hüte
von Mk. 6.— an, 7.—, 8.—, 10.— und höher.

G. H. Held, Freiburg i. B.
7 Friedrichstrasse 7.

Durch Wassernot

sind ungezählte hiesige Gärtnereien auf Jahre hinaus ruiniert. Diese gleichen jetzt eher Schuttplätzen, als Gärtnereien. Der Schaden beträgt Hunderttausende. Viele ehrliche und brave auch in normalen Verhältnissen ums Dasein ringende fleißige Gärtner sind durch Vernichtung des Frühjahrsanbaues dem Elend und der Not preisgegeben.

Helfe wer kann.
Selbst die kleinsten Geldgaben sind willkommen.
Wer rasch gibt, gibt doppelt.

Spenden jeder Art nimmt entgegen zur Verteilung **Friedrich Peter,** Gärtnereibesitzer, **Würzburg.**

Frisch gewässerte Stockfische

sind stets zu haben bei 539

W. Reichelt, Emmendingen.

Verzinktes Drahtgeflecht

in jeder Maschenweite und Drahtstärke, Höhe bis 3 m stets auf Lager. Preise billigst. 531

Mech. Schlosserei u. Drahtflechterei

Emil Litti, Teningen.

Komplette Einfriedigungen enorm billig.
Man verlange Kostenvoranschläge.

Diese **bürgt**

für beste Qualität!

Man verlange nur
Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillinzucker

Nombride

Naumann- und Phönix- : Nähmaschinen :

sind deutsche Fabrikate von **höchster Vollendung** und haben sich seit Jahrzehnten bestens bewährt. Einfach in der Konstruktion, gediegen in der Ausführung. Leichter u. ruhiger Gang. Mehrjähr. Garantie. Auch zum Stopfen u. Sticken geeignet.
Erleichterte Zahlung. 3677
Rabatt bei Barzahlung.

Alleinverkauf: **A. Nombride, Freiburg,** Kaiserstr. 150.

H. A. Glockner, Freiburg,
Kaiserstrasse an der Ecke der Schusterstrasse

Aeltestes **Hutgeschäft** seit 1794 bestehend

empfiehlt **Cylinder-Seidenhüte** von Mk. 3.50 an, Mk. 4.50 und höher

schwarze, weiche **Filzhüte** für Herren von Mk. 2 an
Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte von Mk. 1.30 an
Grösste Auswahl, billige Preise, dauerhafte Sorten.
Mein „**Dreimarkhut**" ist unübertroffen in Qualität.

Druckarbeiten aller Art von der einfachsten bis zur feinsten Kunstdruckarbeit empfehlen

Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Feinste, gewässerte
Stockfische
empfiehlt 140

Aug. Hetzel, Emmendingen.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M. 2010

Ein Transport erstklassiger

Normäner Pferde

mittleren und schweren Schlages, sind eingetroffen und lade ich Kauf- und Tauschliebhaber zur Besichtigung freundlich ein 526

Theodor Wertheimer
Emmendingen, Bahnhofstr. 22.

In einer Minute

ist es möglich ungepflegte Zähne blendend weiß zu machen, wenn man imprägnierte 487

Zahnbürsten

D. R. P. 175206 verwendet. **Garantiert unschädlich,** pro Stück M. —.60, 1.—, 1.50, zu haben bei:

J. Fuchs, Friseur,
Emmendingen.

Dicke Bauern-Handkäse

versendet Postkolli (5 Kilo) franko zu Mk. 3,50 die **Käserei Albert Schmidt, Ortenberg 2 (Hessen)**

Gesundheit.

Gebe gerne Rat und Auskunft, wie ich von meinem schweren Lungenleiden (Schwindsucht) vollständig befreit wurde. Besuchszeit 9—12 vorm und 2—5 nachm. 175

Wilh. Ackermann, Freiburg i. B.
Wenzingerstr. 64

200 Mk. Provision
monatlich verdienen tüchtige Reisende, welche Gastwirte besuchen.
Georg Samter, Berlin
Vallastr. 1.

Von frischen Sendungen empfehle:

Bismarckhäringe

für Wirte in großen Dosen besonders billig, ebenso kleine Dosen von 1 Liter an für Haushaltungen.

Bratheringe
Heringe in Gelee
Rollmöpse, russ. Sardinen
Süßbücklinge 540
Kieler Sprotten
Lachsforellen, geräuchert
Lachs in Scheiben
Astrachan-Caviar
Oelsardinen, ff. Marken.

W. Reichelt
Emmendingen.

Männer-Riege.
Emmendingen.
Heute Donnerstag Turnabend.

Heute eintreffend empfehle:
Frische Schellfische
„ **Cabliau**
„ **Rotsoles**
Frischen Lachs.

W. Reichelt
Emmendingen

Waldpflanzen.

Verschulte Fichten, Weißtannen, Forlen, Lärchen, Erlen, Eichen, Ahorn Birken, Kastanien, Akazien, Eichenpflanzen usw. liefere in kräftiger bester Qualität bei frühzeitiger Bestellung billigst

Gust. Burger, Forstbaumschule, **Zell a. H. (Baden).**

Einen Haufen

Dung

hat zu verkaufen 519

J. Bührer, Emmendingen
Westend 20.

Von Patent-

amtlich geschütztem Gebrauchsartikel (Werkzeug) ist das **Schutzrecht preiswert** zu verkaufen. Näheres durch den Erfinder **Wilh. Kunzmann, Pforzheim.** 505

Gebrauchte Bücher

sowie ganze Bibliotheken kauft stets zu guten Preisen **Johannes Trube,** Buchhandlung, **Offenburg, Baden.**

Kassenschränke!!

Gelegenheitskauf.

Wegen Aufgabe eines größeren Kommissionslagers hat erstklassige Fabrik eine Anzahl Kassenschränke zu jedem annehmbaren Preis abzugeben. Off. unter **G 336** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Freiburg.**

Alte deutsche **Feuerversf.-Akt.-Ges.** sucht für **Emmendingen** und **Riegel** tüchtige

Vertreter.

Bestand vorhanden. Offerten unter Nr. 580 an die Expedition ds. Bl.

Suche per sofort ein junges

Mädchen

für kl. Haushalt, welches auch Liebe zu Kindern hat. 582

Näheres **Freiburg i. B., Oberlinden 2, 3 St.**

Suche per sofort oder später ein braves, zuverlässiges 510

Mädchen.

Frau **Gustav Wertheimer**
Eisenbahnstraße 13, Emmendingen.

Ein verheirateter 511

Kutscher

sucht sofort oder später Stellung. **Wer?** sagt die Exped. ds. Bl.

Wohnung!

4—5 Zimmer nebst Zubehör von kleiner ruhiger Familie per ersten April oder später zu mieten gesucht. Offerten unter **380** erbeten an die Exped. d. Blattes.

Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zubehör auf 1. März zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. 535

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen.

Auflage 7000 Exemplare.
Zuletzt notariell beglaubigter Abonnentenstand 6220.

Fernsprechanschluß: Emmendingen Nr. 3, Freiburg Nr. 1894.

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Wochen-Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt des Amtsbezirks Emmendingen und des Amtsgerichtsbezirks Kenzingen, Ratgeber des Landmanns, Breisgauer Sonntagsblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. **Abonnementspreis:** durch die Post frei ins Haus Mk. 2.— per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 65 Pfg. per Monat.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum in den obigen Bezirken 10 Pfg. außerhalb 15 Pfg., im Reklamenteil pro Zeile 40 Pfg. Amtliche Anzeigen 15 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 6 Mark.

Nr. 36 (Evang.: Severin) Emmendingen, Freitag, 12. Februar 1909 (Kath.: Eulalia.) **43. Jahrgang.**

Amerika und Japan.

Der Freundschaftsvertrag, den Amerika und Japan geschlossen haben, ist das Papier nicht wert, auf dem er geschrieben steht, denn der Interessengegensatz zwischen beiden Staaten ist tief und läßt sich nicht durch schöne Phrasen überwinden. Kaum hat die Regierung in Washington den Vertrag aufgesetzt in der Hoffnung, die ferne östliche Politik vorläufig in glatte Bahnen zu lenken, so ist die Legislatur des Staates Kalifornien fröhlich und unbekümmert an der Arbeit, die zarten Bande mit rauher Hand zu lösen. Hat es doch einem Volksvertreter gefallen, zwei Gesetzesvorschläge einzubringen, welche das äußerste Mißfallen der gelben Männer mit Recht herausforderten. Der eine lautet, daß Ausländer nicht Direktorenstellen in Finanz-, Handels- oder Fabrikunternehmungen Kaliforniens bekleiden dürfen; würde er vollstreckende Kraft erlagen, so dürften eine große Reihe japanischer Geschäftshäuser in Kalifornien ihre Türen schließen. Der andere bestimmt, daß Ausländer vom Landbesitz in Kalifornien auszuschließen sind; damit würden Tausende von japanischen Weinbauern expropriiert werden. Bekanntlich ist den Asiaten die Erwerbung des Bürgerrechts verschlossen, somit würden unter der „Ausländerklausel" sie allein von den neuen Gesetzen getroffen werden. Kaum war die Nachricht von diesen Anschlägen auf die gelben Ansiedler im Westen der Union nach Tokio gelangt, als sich ein mongolischer Journalist in Yokohama vor sein Schreibpult setzte und einen zweifelsohne inspirierten Leitartikel schrieb, der an die Adresse des amerikanischen Botschafters in Tokio, Thomas J. O'Brien, gerichtet war und die dreiste Ueberschrift führte: „Aergert uns nicht." In diesem Artikel heißt es u. a.: „Wenn auch der Japaner immer noch an die Hochherzigkeit der Amerikaner, die sie in der Vergangenheit bezeugten, glaubt, so erschöpfen doch die unaufhörlichen Kränkungen unsere Geduld. Um der Sache des Friedens halber ärgert uns nicht. Es ist höchst wünschenswert, ja dringend notwendig, ein Heilmittel zu finden für die Krankheit, welche unsere guten Beziehungen ergriffen hat." In Washington hat die Lage starkes Unbehagen hervorgerufen, und wenngleich jeder Staat der Union selbständig ist und unbeeinflußt von der Gesetzeszentrale seine Gesetzgebung zimmert, so hat Theodor Roosevelt in richtiger Erkenntnis der schwerwiegenden Folgen, welche die japanerfeindliche Haltung der Kalifornier auf das Geschick des ganzen Landes haben muß, schleunigst an den Gouverneur von Kalifornien ein Telegramm und ein ausführliches Schreiben gerichtet, in dem dieser Staatsbeamte gebeten wird, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Beratung über die vorerwähnten Gesetzevorschläge solange aufgehalten wird, bis die kalifornischen Volksvertreter durch das Auswärtige Amt genau über den Stand der Beziehungen, die zwischen Japan und den Vereinigten Staaten obwalten, unterrichtet sind. Fraglos liegt dem Präsidenten jetzt daran, einen Bruch zu vermeiden, und wenn die kalifornischen Gesetzgeber von der Lage der Landesverteidigung und von manchem anderen, das in den Geheimarchiven in Washington ruht, Kenntnis erhalten haben werden, so ist es wahrscheinlich, daß sie dem Interesse des Bundes ihre berechtigten Wünsche opfern. Zunächst freilich zeigen sich die Kalifornier noch recht forsch und haben im Senat den Antrag gestellt, Japan solle seinen Generalkonsul in San Franzisko abberufen, weil er die Annahme der japanfeindlichen Gesetze habe verhindern wollen.

Deutscher Reichstag.

203. Sitzung vom 10. Februar, mittags 2 Uhr.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern, Generaldebatte beim Staatssekretärtitel, wird fortgesetzt.

Abg. Behrens (w. Vg.) erachtet die Resolution wegen der Einfuhrscheine für begründet. Die Regierung müsse ein kräftiges Mittel gegen den Stahlwerksverband in der Hand haben. Die Stresemann'sche Resolution genüge nicht und sei auch zwecklos, denn einer Denkschrift bedürfe es da nicht mehr. Die Notlage der reinen Walzwerke sei ja zur Genüge bekannt. Notwendig sei dagegen eine Denkschrift über die Lage des Erzbergbaues unter besonderer Berücksichtigung des Eisenerzbergbaues und über die Möglichkeit staatlicher Maßnahmen zum Zwecke einer gedeihlichen Entwicklung der notleidenden Erzbergbau-Bezirke. Eine von ihm beantragte Resolution, die eine solche Denkschrift fordere, bitte er das Haus, anzunehmen. Daß die schwarzen Listen im Ruhrrevier erzieherisch wirkten, sei grundfalsch. Tatsache sei überdies, daß nicht nur kontraktbrüchige Arbeiter von Zechen-Verbänden ausgesperrt werden, sondern auch Arbeiter, die ordnungsgemäß gekündigt hätten und lediglich ihre Arbeitsstätte wechseln wollten. Redner geht dann noch auf die Reform des Versicherungswesens ein und spricht namentlich dagegen, daß die Kassen-Verwaltung, die Kassen-Vorstände halbiert werden sollen zwischen Unternehmern und Arbeitern. Ein Reichsberggesetz sei unbedingt zu wünschen.

Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.) begründet den seinen Namen tragenden Antrag betreffend Vorlegung eines Reichstheatergesetzes. Der neuedings von den Bühnenangestellten verworfene Entwurf zu einem Anstellungsvertrage mache in mehrfacher Hinsicht die Angestellten völlig rechtlos. Ein vorliegender konservativer Antrag beschränke sich auf das Verlangen nach Erhebungen. Das Material zu dieser Theaterfrage liege aber in Hülle und Fülle vor. In Berlin sei es in den letzten Jahren in der Zensur etwas besser geworden. Man solle einen Literaten als künstlerischen Beirat hören.

Abg. Frank-Ratibor (Zentrum) beschwert sich über die Handhabung des Vereinsrechtes, speziell des Sprachenparagraphen in Oberschlesien.

Abg. von Dirksen (Rp.) bleibt gegenüber dem Abgeordneten Behrens bei seiner Behauptung, daß die schwarzen Listen im Ruhrrevier bereits erzieherisch gewirkt hätten.

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg führt aus, die Verhältnisse der Theateragenten müssen landesgesetzlich geregelt werden. Bezüglich der sonstigen Mißstände im Theaterwesen seien Erhebungen angestellt.

Abg. Wieland (d. Vp.) erklärt, das Versicherungsgesetz begrüßten seine Freunde. Redner fordert dann noch Maßnahmen zur Unterstützung des Handwerks und Mittelstandes. Eine völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sei nicht möglich.

Abg. Graf Kanitz (kons.) polemisiert gegen die gestrigen zollpolitischen Ausführungen des Abgeordneten Kämpf.

Abg. Pfeiffer (Zentrum) tritt lebhaft für die Resolution Müller-Meiningen wegen eines Reichstheatergesetzes ein. Das Kündigungsrecht müsse geregelt werden, um es unmöglich zu machen, daß die Bühnenangestellten jeden Augenblick auf die Straße gesetzt werden können, wie dies nach dem Vertragsentwurf des Bühnenvereins möglich sei. Auch die Arbeitszeit müsse für diesen idealen Beruf geordnet werden. Für eine Regelung der Pensionsfrage halte er die Zeit im Gegensatz zu dem Kollegen Müller noch nicht gekommen. Er beantrage daher, in der Resolution Müller die Zensur zu streichen.

Abg. von Bruckhausen (kons.) zieht seinen Antrag zu Gunsten des Antrags Pfeiffer zurück.

Abg. Sachse (Soz.) plädiert nach Polemiken gegen von Dirksen und Behrens nochmals eingehend für ein Reichsberggesetz. Nach Debatteschluß wird der Titel Staatssekretär genehmigt. Von den Resolutionen wird die Resolution Arning betreffend Ausbau des deutschen Handwerksblattes angenommen. Die Zentrumsresolution betr. Flaschenbierhandel wird abgelehnt, diejenige betr. Krankenkassen angenommen, ebenfalls angenommen die Resolution betr. Arbeiterschutz in der Großindustrie nach Hammelsprung mit 192 gegen 119, die Resolution betr. Reservefond-Dotierung bei den Berufsgenossenschaften angenommen, ebenso Resolution Stresemann über die Lage der Walzwerke, ebenso Resolution Becker über Einfuhrscheine. Resolution Behrens über Erzbergbau angenommen. Von der Resolution über Theaterschutz gelangt der Teil über die Bühnenvertragsregelung zur Annahme, während der andere Teil abgelehnt wird. Die sozialdemokratische Glashüttenresolution wird abgelehnt, die Resolution über das Reichsberggesetz wird in der freisinnigen Fassung angenommen.

Morgen 2 Uhr Fortsetzung und Nachtragetat.
Schluß halb 7 Uhr.

Nach vielen Jahren.

Roman von A. Willy.

4) (Nachdruck verboten.)

„Frl. Erna", begann der Richter, als er sie begrüßt und sich nach ihrem Befinden erkundigt hatte, „ich habe sie gestern verlassen, weil Sie ruhebedürftig waren, haben Sie Ihrer gestrigen Erzählung nichts mehr beizufügen? Sie wissen, wie schwer die Anklage gegen Ihren Verlobten lautet, wollen Sie mir nochmal die hauptsächlichsten Momente, ganz der Wahrheit gemäß, wiederholen, denn nur im Vollgefühl der Wahrheit ist es möglich, den Gang der Ereignisse festzustellen."

„Ich bin dessen vollständig überzeugt, Herr Richter", erwiderte Erna „und bin mir auch bewußt, daß das Unrecht seine Sühne fordert, aber ich habe Ihnen gestern auf Ehre und Gewissen alles erzählt, was mir mein Bräutigam gesagt und ich werde dieses, wenn auch als schauerliches Vermächtnis in mir fort tragen, ohne selber an der Wahrheit dessen zu zweifeln."

„Es entspricht aber keineswegs den Ereignissen, wie sie sich zugetragen, die Auffindung der Leiche, das Wegwerfen des Revolvers und der eine Schuß nur, ist nicht den Tatsachen entsprechend", erwiderte der Richter, „die Leiche lag in einem Gebüsche, der Tote hatte zwei Schußwunden und der Revolver war in seiner Hand!"

„Wie!" rief Erna und richtete sich rasch auf, „zwei Wunden! Der Revolver in seiner Hand, dann, gottlob, dann ist Arthur kein Mörder, dann spielt ein Geheimnis mit, das ich allerdings nicht ergründen kann, aber das fühle ich mit aller Zuversicht in meinem Herzen, daß Arthur mich nicht belogen, daß Arthur kein Mörder ist und diesen Glauben kann mir niemand aus der Seele reißen, er hat nicht mehr und nicht weniger getan, als er mir erzählt hat. Gott sei Lob und Preis, er ist nicht der Mörder, und wenn ich ihn auch im Leben vielleicht nicht mehr sehe, so steht sein Bild doch rein vor meiner Seele, rein wenigstens insoweit, daß er kein Mörder ist."

Ihre Augen leuchteten jetzt in hellem Glanze, ein lieblicher Zug spielte um ihre Lippen und leichte Röte zog über die bleichen Wangen, sie sah so durchgeistet und glückselig aus, daß selbst auf den Richter die Reinheit dieses Wesens nicht ohne Eindruck blieb. Er wollte heute nicht weiter in sie drängen, er glaubte selbst, daß hier ungeklärte Umstände obwalteten. Er verabschiedete sich mit dem Hinweis weiterer Nachforschungen, war aber schon halb überzeugt von der Wahrheit des Gehörten; er nahm sich aber vor, den interessanten Fall bis aufs äußerste zu verfolgen.

Wochen vergingen, ohne daß etwas im geringsten geklärt wurde; verschiedenemale hatte sich Erna noch dem Gerichte zu stellen, doch immer ohne Erfolg.

* * *

Ein schöner Sommermorgen war angebrochen. Trotz der frühen Morgenstunde schien die Sonne schon recht freundlich und warm vom klarblauen Himmel hernieder über das Gefilde, einen recht guten Tag versprechend. Vor Ernas Häuschen vor dem Tore stand eine Reisekalesche mit zwei hurtigen Pferden bespannt. Der Kutscher hatte schon mehrere Male mit der Peitsche das Zeichen gegeben, daß er seinen Passagier erwarte. Ungeduldig scharrten die Pferde den Boden, als die Haustüre sich öffnete und Erna bleich und abgezehrt, in tiefes Schwarz gekleidet, unter derselben erschien und auf den Wagen zuschritt. Das sie begleitende Mädchen versorgte mit Hilfe des Kutschers den Koffer, währenddessen Erna mit wehmütigem Blick nochmals die Stelle besichtigte, die sie nun verlassen wollte. Sie nahm Abschied von ihrer stillen Einsamkeit und wenn es auch nur auf verschiedene Wochen war, so tat es ihr doch leid, dieses stille Plätzchen vermissen zu müssen, das sie allerdings an sehr traurige Tage, aber auch an frühere glückliche Stunden erinnerte.

Als Erna sich von ihrem schweren Leiden so ziemlich erholt hatte, fand es ihr Hausarzt für notwendig, sie zur körperlichen Stärkung und zur Beruhigung der Nerven von ihrer Umgebung zu trennen und an einen stillen Ort zu verbringen, der durch seine Ruhe und Abgeschiedenheit einen günstigen Einfluß auf sie ausüben sollte. Er hatte zu diesem Zweck eine in nicht zu weiter Ferne befindliche Heilanstalt ausersehen, die zugleich als kleines Bad auch immer Kurgäste aufnahm, aber dennoch ein stilles und ruhiges Plätzchen blieb. Hier glaubte er Erna auf andere Gedanken zu lenken, ihr ihre Ruhe und vollständige Gesundheit wieder zu verschaffen. Erna Heiden bewohnte ja das Häuschen allein, nur das Mädchen war die einzige Person um sie herum, ihre Eltern hatte sie schon vor einigen Jahren verloren und so waren die beiden beinahe immer auf den gleichen Unterhaltungsstoff angewiesen und der war ja seit dem schrecklichen Abend immer derselbe. Von Seiten des Gerichts wurde ihrem Wegzug nichts mehr in den Weg gelegt, da sie ja immer ihre erste Aussage wiederholte und dabei fest darauf beharrte, daß unter den obwaltenden Umständen ihr Verlobter der Mörder nicht sein konnte.

Trotz der eifrigen Nachforschungen war über den Aufenthalt Arthurs nicht die geringste Spur herauszubringen und so mußte man sich oben auf gut Glück oder Zufall im weiteren Laufe der Zeit verlassen. Was unter diesen Umständen Erna ausgestanden, was sie hauptsächlich über die unwahren Gerüchte, die über sie im Umlauf gewesen und noch waren, gelitten hatte, war unsagbar, zumal sie ihrem Wesen, in ihrem Lebenswandel, in ihrem ganzen Dasein ein Muster jungfräulicher Weiblichkeit gewesen, nirgends den geringsten Anstoß erregt hatte und somit nur das Opfer einer schändlichen Intrige geworden war.

Dies alles durchkostete Erna aufs neue, als sie so einsam im Wagen saß, ein unendliches Weh bemächtigte sich ihrer, als sie die letzten Wochen so an ihrem Gedächtnis vorüberziehen ließ. — — —

Bald hatte sich Erna Heiden in ihrem neuen Tuskulum häuslich eingerichtet. Die Vorschrift ihrer Lebensweise zwang sie, sich häufig im Freien zu bewegen; alle geistigen Anstrengungen waren ihr untersagt, dagegen sollte ihr Geist eine reiche Abwechslung von verschiedenen Eindrücken empfangen, um das Vorhergegangene zu vergessen.

Der Leiter des Pensionats, ein würdiger alter Herr, war ja von ihrem Hausarzte schon vorher von ihrem Seelenleiden unterrichtet worden und verstand es zur Genüge, solche Leidende wieder aufzurichten. Gerade Erna widmete er sich mit großer Sorgfalt. Doch eine gewisse Scheu verhinderte sie, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten.

(Fortsetzung folgt.)